

Michael Wedekind, Die Besetzung der Vergangenheit. Archäologie, Frühgeschichte und NS-Herrschaftslegitimation im Alpen-Adria-Raum (1939–1945)

Innsbruck/Wien/Bozen: Studien-Verlag 2019, 155 Seiten, 19 Abbildungen.

Zum besseren Verständnis von Wedekinds Studie zur NS-Archäologie im Alpen-Adria-Raum seien einige Bemerkungen vorausgeschickt. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland (1933) wurden Ur- und Frühgeschichtsforschung und Rassenkunde besonders gefördert. Die überragende Bedeutung des deutschen Volkes sollte wissenschaftlich belegt, Herrschaftsansprüche untermauert werden. Der Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland (1938) führte an der Universität Innsbruck sogar zur Gründung von Lehrkanzeln der Legitimationswissenschaften Urgeschichte, Volkskunde und Volkstheorie.¹

Die bereitwillige Anpassung an die völkische Agenda führte zur Mitschuld der Kulturwissenschaftler an den Verbrechen des Regimes.² Sie agierten im Rahmen zweier konkurrierender Organisationen: der Lehr- und Forschungsgemeinschaft „Das Ahnenerbe“ Heinrich Himmlers und dem „Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte“ Alfred Rosenbergs. Die Rolle der involvierten Prähistoriker wird spätestens seit einer Tagung der Berliner Humboldt-Universität im Jahr 1998 intensiv diskutiert.³ Die ersten österreich-spezifischen Beiträge verfasste Otto H. Urban ab 1996.⁴

Im seinem Buch analysiert der Historiker Michael Wedekind die Mitverantwortung von Deutschen, Österreichern, Südtirolern und NS-Sympathisanten an völkischen Forschungsprojekten am Südrand des ehemaligen Habsburgerreiches.⁵ Damit schließt es an die Untersuchung von James R. Dow zur Volkskunde an,⁶ die trotz vielfacher institutioneller und personeller Überschneidungen von Wedekind nicht berücksichtigt worden

1 Michael HEIDER et al., Die geisteswissenschaftliche Fakultät in Innsbruck zwischen 1938–1945. In: Politisch zuverlässig – rein arisch – Deutscher Wissenschaft verpflichtet: Die geisteswissenschaftliche Fakultät in Innsbruck 1938–1945 (Skolast 34 [1990], 1-2), S. 22–92.

2 Frauen waren kaum vertreten, was angesichts der männerbündischen Strukturen im Faschismus nicht verwundert.

3 Der Tagungsband folgte 2002: Achim LEUBE (Hg.), Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945 (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2), Heidelberg 2002.

4 In Wedekinds Bibliographie, S. 122 nicht erwähnt: Otto H. URBAN, „Er war der Mann zwischen den Fronten“. Oswald Menghin und das Urgeschichtliche Institut der Universität Wien während der Nazizeit. In: *Archaeologia Austriaca* 80 (1996), S. 1–24; DERS., „... und der deutschnationale Antisemit Dr. Matthäus Much“ – der Nestor der Urgeschichte Österreichs? Mit einem Anhang zur Urgeschichte in Wien während der NS-Zeit, 2. Teil. In: *Archaeologia Austriaca* 86 (2002), S. 7–43.

5 Einen Überblick über Entstehung und Entwicklung von Schuld- und Verantwortungsbewusstsein sowie die mögliche zukünftige Entwicklung bietet Aleida ASSMANN, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, München 2013.

6 James R. Dow, *Angewandte Volkstumsideologie. Heinrich Himmlers Kulturkommissionen in Südtirol und der Gottschee*, Innsbruck/Wien/Bozen 2018.

ist. Hatte Dow auch das mentale Umfeld im Blick, das zwischen Fach- und Pseudowissenschaft oszillierte, so konzentriert sich Wedekind auf die politischen Netzwerke der Akteure und deren Projekte.

Wedekind fasste dabei auch seine älteren Arbeiten über völkische Kulturwissenschaften unter besonderer Berücksichtigung der Ur- und Frühgeschichtsforschung zusammen (Bibliographie S. 123–124). Die Publikation ist, wie Daniel Modl im Vorwort (S. 10) schreibt, die Erweiterung eines Aufsatzes für einen Tagungsband, der im Herbst 2020 erscheinen soll und daher keinen Beitrag Wedekinds enthält.⁷

In insgesamt sechs Kapiteln widmet sich Wedekind dem geographisch und politisch inhomogenen Alpen-Adria-Raum, ehemals südlichster Teil des Habsburgerreichs: Die Nationalitätenkonflikte des 19. Jahrhunderts hatten in den Ersten Weltkrieg sowie zum Zerfall der Monarchie geführt. Mit dem Friedensvertrags von St.-Germain-en-Laye bei Paris (10. September 1919) waren Südtirol bis zum Brenner an Italien, die ehemaligen Küstenlande, Oberkrain (Gorenjska) sowie Untersteiermark (Štajerska) an Italien und das heutige Slowenien gefallen. Österreichische Altertumswissenschaftler, die ihre Ausbildung vorwiegend an der Universität Wien gemeinsam mit Fachkollegen der Nachfolgestaaten erhalten hatten, pflegten weiterhin ihre alten Kontakte.⁸

Der große Verdienst des Bandes liegt in der erstmaligen Zusammenschau über die südlichen Nachfolgestaaten samt detailliertem Quellennachweis. Insgesamt 240 Fußnoten auf 78 Druckseiten beanspruchen dabei mehr Raum als der eigentliche Text. Sie enthalten neben allen wichtigen Archivalien auch die Biographien der Akteure. Statt der Lebensläufe in den Anmerkungen wäre ein gesondertes Kapitel in alphabetischer Reihenfolge der Lesbarkeit entgegen gekommen und hätte (über zeitgenössische Nachrufe hinaus) Raum für Hinweise und die Diskussion aktueller Einzelstudien geboten. Dadurch lässt sich bei Wedekind kaum nachvollziehen, was jeweils überwog: politische Überzeugung, wissenschaftlicher Ehrgeiz, Karrieredenken oder persönlicher Opportunismus.

Kapitel 1 (S. 13–15) bringt eine knappe Darstellung der gesellschaftlichen und politischen Situation in der Alpen-Adria-Region nach dem Zerfall des Habsburgerreichs. Kapitel 2 (S. 17–31) zeigt exemplarisch den Missbrauch archäologischer Funde für völkisch untermauerte Gebietsansprüche. Nach der deutschen Besetzung Jugoslawiens 1941 übernahmen die Gauleiter Kärntens

7 Das Symposium „Archäologie in Österreich 1938–1945“, vom 27. bis 29. April 2015 zum 70. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Österreichs – in Graz vom Landesmuseum Joanneum und dem Bundesdenkmalamt veranstaltet – galt allen österreichischen Institutionen und Einrichtungen, ihren Verstrickungen, wissenschaftlichen Standards sowie personellen und fachlichen Kontinuitäten/Diskontinuitäten. Das Programm ist einsehbar unter der URL: <http://icom-oesterreich.at/kalender/int-symposium-archaeologie-oesterreich-1938-1945> [13.05.2020].

8 Vgl. Marianne POLLAK, Die Wiener Denkmalpflege und die (ehemals) habsburgischen Länder. In: Peter C. RAMSL et al. (Hg.), Schichtengeschichten. Festschrift für Otto H. Urban (Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 328), Bonn 2019, S. 63–83.

und der Steiermark in der ehemaligen Untersteiermark und Oberkrain die Zivilverwaltung. Im „Institut für Kärntner Landesforschung“ (gegründet 1942) „bewiesen“ der Germanist Eberhard Kranzmayer und Karl Dinklage, dass Krain und Untersteiermark seit dem 12. Jahrhundert „deutscher Kultur- und Siedlungsboden“ gewesen wären. Archäologische Funde insinuierten eine germanische biologische Kontinuität von der Völkerwanderungszeit bis in die Gegenwart, während slawische Hinterlassenschaften zu „frühdeutsch“ umgedeutet wurden. In der Nachkriegszeit wurde in Slowenien das „Altslawische“ primäres Forschungsziel.

Kapitel 3 (S. 33–41) setzt sich mit einem traditionellen Forschungsgebiet des steirischen Landesmuseums Joanneum in Graz (gegründet 1811) auseinander. In Slowenien hatte der in Krain geborene Walter Schmid, nun steirischer Landesarchäologe, zahlreiche archäologische Grabungen durchgeführt, die zur NS-Zeit durch die Grazer Reichsstatthaltereie gefördert wurden. Der konfliktfreundige und unbeliebte Schmid galt als politisch nicht unproblematisch und als Slawenfreund, was zu Anfeindungen und Denunziationen besonders parteiaffiner Kollegen, wie Hans Dolenz, Karl Dinklage und Balduin Saria führte.⁹

Kapitel 4 (S. 43–59) zeigt die völkische Vereinnahmung beweglichen Kulturguts. Die Zivilverwaltungsgebiete „Untersteiermark“ sowie „Besetzte Gebiete Kärntens und Krains“ wurden ab 1941 den Gauleitern von Steiermark und Kärnten unterstellt, Unterkrain fiel samt Laibach an Italien. Nach der Kapitulation Italiens 1943 wurde eine deutsche Zivilverwaltung mit den beiden Operationszonen („Alpenvorland“ beziehungsweise „Adriatisches Küstenland“) eingerichtet und vom Tiroler beziehungsweise der Kärntner Gauleiter verwaltet.

Die Bestandsaufnahme der Kulturgüter durch Angehörige des SS-Ahnenerbes ab 1941 in der Untersteiermark zielte auf deren Einbringung in steirische Museen ab. 1943 wurde die Inventarisierung vom Kärntner Gaukonservator Walter Frodl auf die Operationszone „Adriatisches Küstenland“ ausgedehnt. Neben dem Schutz vor Kriegsschäden widmete er sich seinen persönlichen wissenschaftlichen Interessen. Völkisch interpretiert wurden Grabfunde der Langobarden und deren postulierte architektonische Beziehungen zwischen Italien und dem Norden.

Das insgesamt umfangreichste Kapitel 5 (S. 61–89) „Vom Brenner bis zum Gardasee“ analysiert Forschungsprojekte unter dem Aspekt der Dichotomie der italienisch- und deutschsprachigen Volksgruppen in Norditalien. Hier finden sich auch die meisten Überschneidungen mit

9 Eine Rolle spielte dabei deren Nähe zur SS, während Schmid dem „Reichsbund für Deutsche Vorgesichte“ und Hans Reinerth nahestand: Marianne POLLAK, Archäologische Denkmalpflege zur NS-Zeit in Österreich. Kommentierte Regesten für die „Ostmark“ (Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege XXIII), Wien/Köln/Weimar 2015, S. 230–232.

J. R. Dow.¹⁰ Sie betreffen Einzelpersonen, wie Georg Innerebner und Walter Frodl, aber auch die Hausforschung unter Martin Viktor Rudolph, die Sprachforschung Bruno Schweizers oder das von Agostino Podestà herausgegebene Dokumentarwerk *Alto Adige. Alcuni documenti del passato* sowie die geplante Gegenveröffentlichung.

In Italien trafen zwei erst im 19. Jahrhundert aus Fürstentümern und Kleinstaaten zu Nationalstaaten vereinigte Diktaturen mit gegensätzlichen Identitätsmythen aufeinander.¹¹ Für die Italiener war die römische Ära das „Goldene Zeitalter“, die Eroberung durch die germanischen Langobarden eine negative Zäsur, deren Reich (568–774 n. Chr.) gleichzusetzen mit der verhassten Herrschaft der Habsburger. Ab den 1920er Jahren sollte auf Wunsch Mussolinis die Größe der römischen Antike wieder aufleben. Die deutschsprachige Seite betonte umgekehrt ihre „germanische“ Abkunft und bezog sich dabei auf die archäologischen Hinterlassenschaften der Langobarden. Der Gegensatz begünstigte eine Kooperation der beiden faschistischen Regime, die einen Bevölkerungsaustausch einzuleiten trachteten. Auf der Grundlage eines am 21. Oktober 1939 getroffenen Abkommens wurde die Aussiedlung von Deutschsüdtirolern gemeinsam vorbereitet. Die Heinrich Himmlers „Ahnenerbe“ zugeordnete „Kulturkommission“ war zwischen 1940 und 1941/42 mit der Dokumentation des materiellen und immateriellen Kulturbesitzes der Aussiedler beauftragt.

Die Inventarisierung archäologischer Fundstellen und Funde übernahmen Georg Innerebner (Bozen), Luis Oberrauch-(Gries/Bozen), Karl Maria Mayer (Bozen) sowie Kurt Willvonseder (Salzburg/Wien).¹² Mayer gehörte zu den prononciertesten Verfechtern der Theorie von der germanischen Besiedlung Südtirols und des Trentino.

1943 folgte auf den Sturz Mussolinis die Besetzung Norditaliens durch Hitler-Deutschland. Die Herrschaft der Langobarden im frühmittelalterlichen Oberitalien wurde zur scheinbar wissenschaftlichen Begründung für Gebietsansprüche auf Südtirol und das Trentino sowie die Revision der Brennergrenze. Entsprechende Forschungsprojekte koordinierte der Tiroler Gauleiter Franz Hofer als Chef der Zivilverwaltung mit seinem volkstumspolitischen Fachberater Wolfgang Steinacker. Sie bedienten sich der

10 Dow, *Angewandte Volkstumsideologie*.

11 Irene BARBIERA, *The Valorous Barbarian, the Migrating Slav and the Indigenous Peoples of the Mountains. Archaeological Research and the Changing Faces of Italian Identity in the 20th Century*. In: Walter POHL/Matthias MEHOFER, *Archaeology of Identity – Archäologie der Identität (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 17)*, Wien 2010, S. 183–202.

12 Dieser wurde vom Geschäftsführer des „Ahnenerbes“ Wolfram Sievers besonders protegiert: POLLAK, *Archäologische Denkmalpflege*, S. 56–89, 304–306. Die von Wedekind angeführten völkischen Bemerkungen beschränken sich auf Südtirol sowie die Korrespondenz mit Sievers und verdeutlichen Willvonseders auf die persönliche Karriere gerichteten Opportunismus. Sievers' Förderung bewahrte ihn nicht nur vor dem Kriegseinsatz, sondern ermöglichte ihm wissenschaftliche Arbeiten in den besetzten Gebieten. Noch an der Jahreswende 1944/45 übermittelte ihm Sievers während des Einsatzes in Südtirol neue Kletterschuhe (Reg. Nr. 19).

„Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volksforschung Südtirol“ (gegründet im April 1944). Feder führender Prähistoriker wurde Leonhard Franz (Wien/Innsbruck), neuer Ordinarius für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Innsbruck und Protegé des Gauleiters. Rassenkundliche Untersuchungen an menschlichen Skeletten unternahm der Innsbrucker Anatom Hannes Schneider. Ende 1944 wurde Kurt Willvonseder nochmals beigezogen, um gemeinsam mit Karl Maria Mayer die in Sammlungen des Trentino verwahrten frühgeschichtlichen Fundbestände aus langobardischer Zeit im Bozener Stadtmuseum zu dokumentieren. Unmittelbar vor Kriegsende plante Steinacker einen volks- und landeskundlichen Sammelband über Südtirol, der den Alliierten den Anschluss Südtirols an ein wiedererstehendes Österreich nahelegen sollte.

Im Abschluss-Statement (S. 91–92) beurteilt Wedekind die Nachkriegseliten Österreichs und Südtirols negativ, da die Akteure trotz ihrer Zugehörigkeit zum völkischen Wissenschaftsmilieu bald rehabilitiert und in den Kulturbetrieb integriert worden seien. Die meisten Beteiligten verwendeten die Materialien aus den NS-Projekten später wissenschaftlich ohne Art und Umstände ihrer Gewinnung zu erwähnen. Dies entspricht – wie von Aleida Assmann gezeigt,¹³ aber von Wedekind nie erwähnt – der allgemeinen Mentalität der Nachkriegsjahrzehnte.

Der Band wird abgerundet durch einen Ortsnamenindex samt einer sehr hilfreichen mehrsprachiger Konkordanz, ferner einen Sach- und Personenindex. Für mit den NS-Forschungseinrichtungen und -projekten sowie deren Zielen Vertraute bildet Wedekinds Buch einen grundlegenden Beitrag, der ein Schlaglicht auf eine ganze Region wirft und durch reiches Quellenmaterial besticht. Für Einsteiger ins Thema Legitimationswissenschaften im Nationalsozialismus, allgemein an Forschungsgeschichte und/oder Archäologie Interessierte fehlen Erläuterungen zu den allgemeinen Rahmenbedingungen. Der besseren Lesbarkeit der sehr komplexen Textes wäre eine Gliederung innerhalb der Einzelkapitel zuträglich gewesen.

Marianne Pollak

13 ASSMANN, Das neue Unbehagen, bes. S. 42–59, 89–90, 182–187.